

Dienstag, 15. August 1995

Sollen kindliche Zeugen „zermürbt“ werden?

Mißbrauchsprozeß: Verteidiger auf Konfrontationskurs

Von unserem Redaktionsmitglied
REINHARD BREIDENBACH

MAINZ — Der „blanke Haß“ sei das, schimpft die Rechtsanwältin Claudia Burgsmüller, als sie aus dem Verhandlungssaal 201 des Mainzer Landgerichts stürmt. Und: „Schade, daß die Öffentlichkeit das nicht mitbekommt, wie ein Kind durch die Taktik der Verteidigung zermürbt wird.“ Dann eilt sie die 27 Stufen hinauf ins dritte Obergeschoß.

Juristisches Gezerre

Dort ist an diesem Morgen ein achtjähriger Junge in einem separaten Zimmer vor der Videokamera vom Vorsitzenden Richter Hans E. Lorenz nach Vorfällen befragt worden, die den Begriff „Worms“ bedauerlicherweise zum Synonym für die abscheulichste Größenordnung von Kindesmißbrauchsvorwürfen gemacht haben: In drei Verfahren beschuldigt die Staatsanwaltschaft sechs, 13 und fünf Angeklagte, leibliche Kinder, Nichten und Neffen in mehr als einhundert Fällen geschändet, zur Prostitution abgerichtet und aus Profitgier für Pornofilme mißbraucht zu haben. Medizinische Gutachter haben bislang bei fünf von acht untersuchten Kindern eindeutige Mißbrauchsspuren diagnostiziert. Im Vorfeld des Prozesses und — dem Vernehmen nach — zumindest teilweise auch in nichtöffentlicher Aussage in der Hauptverhandlung haben Kinder Erwachsene belastet. Geständnisse gibt es nicht.

Die Anwältin Burgsmüller vertritt als Nebenklägerin die Interessen von mutmaßlichen Mißbrauchsoffern. Was sie ebenso wie die anderen Nebenkläger und die Staatsanwaltschaft erzürnt und was nicht zuletzt die Richter zunehmend in Mißstimmung versetzt: Nach der allseits zu Recht gelobten historischen Entscheidung des Mainzer Landgerichts für die Videomethode, mit der

noch im Mai alle Angeklagten und alle Verteidiger einverstanden waren, entwickelt sich nun zunehmend ein arges prozessuales Gewürge und Gezerre. Verteidiger unterbrechen die Videobefragung — via Telefon über einen beisitzenden Richter — mit einer Häufigkeit, die Nebenklägerin Burgsmüller als „Zermürbungstaktik“ klassifiziert. Verteidiger beklagen, Videokamera und Mikrophon würden zu spät ein- und zu früh abgeschaltet, so daß im Hauptverhandlungssaal nicht erkennbar sei, was die kindlichen Zeugen vor und nach der Befragung äußern. Die juristische Erörterung dieser Fragen nimmt oft Stunden in Anspruch — und die Kinderzeugen sitzen in ihrem Vernehmungszimmer und warten und warten...

Einige der Verteidiger-Klagen sind nicht von der Hand zu weisen. Was für die Atmosphäre des Prozesses aber entscheidender ist: Andere Einwände nähren den Verdacht, als wollten zumindest einige Verteidiger auf Biegen oder Brechen die Konfrontation mit Gericht und Staatsanwaltschaft suchen. Hintergrund könnte sein: Im Prozeß „Worms eins“ haben die medizinischen Gutachter bei einem heute zweijährigen Mädchen massive Mißbrauchsspuren festgestellt.

Fehler provozieren?

Diese Diagnose allein besagt zwar noch nichts über Täter. Wer jedoch der Frage nachgeht, in wessen fast ausschließlicher Obhut sich das Kind zum mutmaßlichen Tatzeitraum 1993 befand, der muß zumindest zwei Angeklagte des Verfahrens „Worms zwei“ nachhaltig belastet sehen. Es ist die Verteidigung eines dieser beiden Angeklagten, die den deutlichsten Konfliktkurs fährt — möglicherweise um Gericht oder Staatsanwaltschaft zu Fehlern zu provozieren, die das spätere Urteil anfechtbar machen.